№ 14. Schlesische 1846.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 2. April.

Beim Anblick des gestirnten Himmels.

Froh schwingt beim gestirnten Himmel
Hoch entzückt von Glanz und Pracht,
Fern vom rauschenden Getümmel
Sich in stiller Mitternacht,
Froh mein Geist zum Schöpfungsthrone
Preisend Weltregierer Dich,
Und im feierlichen Tone
Ewiger besingt er Dich.

Ja, was wär ich, Mensch im Staube
Gott vor Deiner Majestät.
Wüßt ich nicht, daß mich der Glaube
Gott an Dich, zu Dir erhöht.
Dich, den in erhabnen Chören,
Erd' und Himmel jauchzend preißt,
Will ich kindlich fromm verehren,
Dir lobsingen soll mein Geist.

Millionen Sternenheere
Rühmen Deine große Macht.
O sie strahlen Dir zur Ehre
Ja sie zeigen Deine Macht.
Welten, unermeßlich, rollen
Still die angewies'ne Bahn;
Du erhabner Gott Dein Wollen
Ordnet Alles weise an.

Dort wo diese Sterne glänzen
Weilt mein forschender Verstand,
Suchend Deiner Weisheit Grenzen,
Die ein Sterblicher nie fand.
Preisend blick ich zu der Höhe,
Betend schau ich da hinauf
Wo ich Deine Allmacht sehe
Deutlich in der Sterne Lauf.

Wenn einst zu den Regionen
Deiner heil'gen Monarchie,
Hin, wo sel'ge Geister wohnen
Ich erhoben bin, wie sie,
Ja dann seh' im hellern Lichte
Ich verklärt und aufgehellt,
Was noch hier sich dem Gesichte
Tief in Nebelschleier stellt.

Gott ich freu mich deiner Milde
Auch in stiller Mitternacht.
Denn ich schau im Sternenbilde,
Daß Dein sorgend Auge wacht.
Tief anbetend sink ich nieder
Deine Macht erfüllt mich ganz.
Meiner Seele frohe Lieder
Steigen auf zum Sternenglanz.

G. E.

Eine Dorfgeschichte.

(Fortsetzung.)

8.

So emsig der reiche Emporkömmling Abraham Wehler auch bemüht war, sich städtischen Brauch und städtischen Luxus anzulegen, war er doch der alten Natur noch nicht so weit Meister geworden, daß er des althergebrachten Frühaufstehens hätte Meister werden können.

So geschah es denn, daß er schon früh vor Tage in den Hof heraustrat, als Lotte eben mit Melken beschäftigt unter der halbgeöffneten Stallthüre saß. Diesmal verhehlte sie ihre Thränen nicht, und die hochgerötheten Augen bewiesen, daß sie einen großen Theil der Nacht weinend verbracht habe. Ihr Morgengruß klang frostiger als sonst. Und der Vater merkte gleich wo es ihr fehle. Die lange Entfernung hatte seine Liebe zu ihr gesteigert und sie freute sich, ihn jetzt ohne Zeugen bewillkommen zu können, was ihr am Vorabende Schwägerle's Anwesenheit verbittert hatte.

„Du weinst ja gar, Lotte! was ist Dir?“ fragte er sie nach den ersten Liebkosungen. „Komm' herein und laß das Geschäft den Mägden,“ fuhr er fort, „es schickt sich fortan nicht mehr für Dich!“ — Wiederum keine Antwort, den Lotte strich nur um so emsiger am Euter der großen Kuh. — Komm' herein,“ sprach der Vater weiter, und diesmal in entschiedenerem Tone, — „ich habe mit Dir zu reden.“

Zögernd folgte diesmal das Mädchen und trat in die Stube, wo das Lämpchen brannte, denn draußen war noch Alles trübe Nacht; der Vater wiederholte seine Frage nach dem Grunde von Lottens Betrübniß.

„Könnt Ihr das nicht ahnen, Vater?“ fragte sie, „bin ich nicht recht zu beklagen, daß mir gerade jetzt die gute Mutter fehlt, wo ich ihrer zumeist bedürfte, da ihr mir täglich fremder werdet, seit Euer Reichthum so viele Schmarotzer zwischen uns drängen muß?“

„Schwägerle ist kein Schmarotzer,“ versetzte der Vater, — „er ist ein kluger achtbarer Herr, dem ich zu hohem Dank verpflichtet bin und der sich Deiner recht angelegentlich annimmt!“

„Die Mühe mag er sich ersparen, denn er wird nicht meinen Dank verdienen!“ entgegnete die Tochter, — „was weiß so ein Stadtherr, was einem Bauernmädchen frommt!“

„Das bist Du aber zum längsten gewesen!“ sagte der Vater, — „ich hab' selber den Bauern ausgezogen!“

„Das verhüte Gott! — wenn das wahr wäre, dann möchte ich die Mutter glücklich preisen, daß sie nicht mehr um uns ist! — Ich will Euch die unnützen Worte ersparen, Vater,“ fuhr sie fort, „denn ich weiß nun schon Alles, was Ihr mit mir vorhabt! Ich passe nicht in den Beruf, für den Ihr mich bestimmt habt, so wenig Ihr selber je den Bauern verläugnen könnt, als welcher Ihr seither so zufrieden und glücklich gelebt habt! Jedes Geschöpf gedeiht am besten da, wo es entsprossen ist, und was hilft der äußere Glanz, die schönen Kleider, die schönen Häuser, das Wohlleben, wenn's im Gewissen nicht rein und im Herzen nicht frei und fröhlich ist!“

„Thut mit mir, was Ihr wollt, guter Vater,“ fuhr die Tochter mit feuchten Augen und wehmüthig bewegter Stimme fort, — nur trennt mich nicht von diesem stillen Leben, das mich so innig anheimelt! Was fehlt mir denn? bin ich nicht so gescheidt, so erfahren und klug, als es für eine Bauerndirne ziemt? bin ich nicht fromm gegen Gott und gehorsam gegen Euch und liebevoll gegen Andere, wie es die Schrift gebietet? Hab' ich nicht Alles, was ich brauche, selber zur Hand? — Was

brauche ich Bücher zu lesen, die mich verderben? Gibt's denn ein schöneres als die Bibel? — Ihr wollt meinen Tod, wenn Ihr mich in die Stadt schickt!....."

Solchen eindringlichen Bitten vermochte der Bürgermeister nicht zu widerstehen, ob er auch vielleicht seiner ehrgeizigen Absichten nicht ganz vergessen konnte.

Erst am Mittagessen trafen Hausherr und Gast wieder zusammen; der letztere war spät erst aufgestanden, als Abraham längst draußen auf dem Felde war, und hatte sein Frühstück allein eingenommen, das ihm die Tochter des Hauses servirte. Heute in der reinlichen häuslichen Alltagstracht, in der hellen frischen Beleuchtung des Tages erschien ihm Lotte weit hübscher als gestern; das feine zarte Gesicht ward nicht überschattet von den schwarzen Florstreifen des Häubchens und der runde üppige Nacken bewegte sich zwangloser ohne Hülle, als gestern unter dem aufgeschnürten Vorhemd. Er war zu ihr hinausgetreten auf den Vorplatz neben der Milchkammer, wo sie mit Buttern beschäftigt war, und hatte sie angeredet, mit ihr über häusliche Interessen, über die Beschäftigungen des Landlebens gesprochen; etwas schüchtern zwar und einsilbig, doch stets mit Verstand und einer sanften Stimme von seltenem Wohlklang hatte sie ihm geantwortet, und der Doktor hatte ein ums anderemal seinen Schnurrbart durch die Hände laufen lassen, hatte funkelnde Blicke auf sie geheftet und in seiner Stimme lag auf einmal ein Wechsel, eine Weichheit, ein zitternder Schmelz, der grell abstach von seinem sonstigen rauhen derben Wesen. Er fand offenbar Gefallen an der hübschen gesunden Bäuerin, und wie oft er auch, als anderweitige Beschäftigungen das junge Mädchen bald dahin, bald dorthin im Hause riefen, durch Gärten wandelte oder in die Baumwiese hinter dem Hause hineinschritt, wo die Blüthenknospen der Birn- und Kirschenbäume schon weiße Aeuglein aus den braunen Hüllen reckten, — stets zog ein geheimnißvoller Reiz seinen Blick rückwärts, bald nach dem Hofe, bald nach dem Küchenfenster, wo Lotte geschäftig handthierte, stets aber nach ihr.

Dem alten Bürgermeister gingen indeß gar sonderbare Gedanken durch den Kopf, als er so allein durch die Gehege hinwandelte und über die Aecker und Wiesen hinschritt. Sein Ehrgeiz kämpfte mit der Vaterliebe, und wenn er der seltsamen ungewohnten Worte gedachte, welche Lotte heute früh gesprochen, da wollte ihn einestheils fast bedünken, daß sie doch zu gut zum Weibe eines Bauern sei und bei ihrem Verstande und ihrem angenehmen Aeußern wohl noch andere Ansprüche habe, während ihm anderntheils doch eine Ahnung sagte: daß Lotte wohl in diesem Fall selbst einen innern Drang empfinden, und den bescheidenen Stand, worin sie lebte, nicht so lieb gewonnen haben würde. Schwägerle sollte ihm hierin rathen. So begab es sich denn, daß nach dem frugalen Mittagessen beide Männer, von gleichem Wunsche nach einem Gespräche unter vier Augen getrieben, sich in dem Vorschlag vereinigten, zur Förderung der Verdauung draußen unter dem großen Nußbaum der Wiese ein Pfeifchen zu rauchen.

Schwägerle hatte bei sich allmählich ausgedacht, wie es doch am Ende gar nicht so übel wäre, die Tochter des reichen Bauers sich als Ehehälfte beizulegen, zumal er in seiner Erwartung, in Lotten nur eine plumpe Bauerndirne zu treffen, sich vollkommen getäuscht, und im Gegentheil gefunden, daß Braut und Mitgift gleich annehmbar seien. Er hatte die Pension dem Alten vorgeschlagen, und jetzt machte er sich selber Vorwürfe,

daß er dies gethan, und wollte Alles aufbieten, es zu verhindern. So begegneten sich der Schwiegerpapa und der zukünftige Tochtermann auf demselben Wunsche, und Schwägerle zeigte sich natürlich sehr nachgiebig gegen des Bürgermeisters Gründe, der sowohl Lottens Abneigung gegen die Stadt, als seine eigene Liebe fürsein Kind als Entschuldigungsgründe anführte.

„Bah," sagte Schwägerle, „mach' nicht so viel Worte, würdiger Abraham; mit der Frau in Stuttgart, wo wir die Lotte unterbringen wollten, will ich schon fertig werden. Hätte ich Deine Tochter früher gesehen, würde ich Dir ohnehin anders gerathen haben. Blitz! wie hübsch und klug das Mädel ist! Dein ähnliches Ebenbild Bürgermeister! Siehst Du, an Deiner Stelle würd' ich sie gerade hier lassen, wie Du selbst beabsichtigst; Lotte ist schon eine tüchtige Hausfrau, braucht's nicht erst zu werden! der Mann der sie heim führt, ist wahrlich zu beneiden! — Schau, Herr Bruder, wenn ich mich so recht betrachte, mein' ich fast, ich wäre den Jahren nach noch nicht zu alt für Dein Mädchen! sie neunzehn, ich zweiunddreißig, ist noch kein Mißverhältniß! — Verstehst Du, das ist aber nur mein Spaß! Du weißst ja, daß ich nicht viel habe und also auch nicht hoffen darf, eine reiche Frau heimzuführen!.... Aber Geld allein macht nicht glücklich, das ist eine alte Wahrheit! Gar nichts haben ist auch nichts werth, aber Manchem gibt's der liebe Gott im Verstande, was er dem Andern in Geld gibt! Ein tüchtiger Kopf ist oft so viel werth als ein tüchtiger Geldsack. Ich und die Lotte würden gut zusammenpassen, wenn's Gottes Wille wäre; die Ehen werden ja im Himmel geschlossen. Aber ich denke nicht daran, um sie zu freien, wenn ich nicht zuvor ein großes Loos in Frankfurt gewinne!"

„Ei," meinte Vater Abraham, dem das beredte Lob seiner Tochter wie Honigseim zu Herzen ging, — „wenn Du wolltest, Schwägerle!... wenn das Mädchen erst Dich will! — Ein Doktor, ein gestudirter Mann, der Mund und Herz am rechten Fleck hat — ich sehe nicht ein, warum Du nicht zugreifen willst!"

„Aber sag' nur, herziger Herr Bruder!" rief Schwägerle, — „stößt Du Dich denn nicht daran, daß ich eigentlich so gut wie nichts habe! — Meine Praxis freilich, die mich vollauf nährt und zu den besten gehört!" setzte er noch ausdrücklich hinzu.

„O nein!" entgegnete der Bürgermeister! „Du könntest mein Vermögen verwalten, meine Prozesse führen, daneben auch noch in mancherlei Spekulationen mir zur Hand sein! — Sieh', wenn die Lotte Dich will, nimm sie!"

„Topp, Herr Bruder!" rief der Doktor und flog dem Alten an den Hals, — „herrlicher, biedrer braver Mann! Du sollst Dein Wort nicht bereuen dürfen. Hole nur das Mädel herbei, damit ich ihr meine Werbung gleich vorlege! wenn Du mich unterstützt, wird sie nicht Nein sagen!"

„Gemach!" entgegnete Vater Wehler, — „ich kenne die Lotte besser! Wenn Du mit der Thür in's Haus fallen willst, wird gar nichts d'raus! Geh langsam und vorsichtig zu Werke; zudem soll mir die Lotte noch dies und das lernen, was ich vordem nicht für sie nöthig hielt, und dazu sollst Du ihr einen Lehrer oder eine Lehrerin schaffen, damit Du Dich seiner Zeit an Deinem Weib nicht zu schämen brauchst!"

Schwägerle hätte Lotte lieber heute als morgen geheirathet, allein er mußte sich wenigstens um seines eigenen Erfolgs willen gedulden, begnügte sich also mit dem Versprechen des Alten, seine Bewerbung zu unterstützen,

und hatte nichts dagegen einzuwenden, daß der alte Landmann, dem Brauche seiner Väter treu, zuerst vom Pfarrer und Schulz, von Vettern und Basen sich Raths erholen wollte. Ihm däuchte es nicht schwer, alle diese Bauern, wie er sagte „über den Löffel zu barbieren!“ — Einstweilen blieb er auf etliche Wochen als Gast, und half, als am Abend ein großer Wagen mit Möbeln und allerhand städtischem Geräth vorfuhr, dem ehrgeizigen Herrn des Hauses die ungewohnte Pracht ordnen, und die beiden Oberstuben des Hauses, an deren getünchten Wänden ein Tübinger Apelles oder Zeuxis seine Kunst erst noch versuchen sollte, in wohnliche städtische Appartements umschaffen. —

(Fortsetzung folgt).

Der Brunnen der Liebenden.

(Fortsetzung.)

„Wohlan,“ sagte der Magnat, „ich will Dir einen Vorschlag thun! Diese Burg ist eine der festesten in ganz Ungarland; sie würde die erste von allen sein, wenn sie einen Brunnen frischen Wassers hätte. Sie muß ihn aber haben und sollte es mir mein halbes Vermögen kosten. Ich thue Dir daher folgenden Vorschlag: Ich will alle Türkensclaven, die in meiner Gewalt sind, unter Deine Aufsicht stellen, sie sollen unter Deinen Angaben einen Brunnen graben. Für das erste Glas frischen Quellwassers aus einem Brunnen, welcher für eine Besatzung von dreihundert Mann das nöthige Getränk liefert, lasse ich Deine Braut und alle Sclaven, die in meinen Händen sich befinden, ohne weiteres Lösegeld frei.“

„Wie, Herr? Ist dies Dein Ernst?“ rief hoch erfreut der junke Türke.

„Es ist nichts Leichtes, was Du unternehmen sollst,“ sagte der Magnat. „Der Kern des Berges, auf dem die Burg ruhet, ist ein einziger Felsenblock. Drei Versuche sind gemacht worden, Brunnen zu sprengen. Man ist bis in eine Tiefe, niedriger als das Flußbett der Waag, niedergegangen, und kein Wasser ist gekommen.“

„Gleichviel!“ rief der Jüngling lebhaft. „Es liegt wenigstens in den Gränzen der Möglichkeit, das zu erreichen, was Du verlangst, und Allah wird mir beistehen.“

„Der Berg ist hoch, das Wasser kann sich nur in bedeutender Tiefe finden,“ fuhr der Graf fort.

„Und fände es sich in einem Abgrunde, ich will ihn eröffnen!“ rief Jener mit Feuer. — „Du giebst mir Dein Ehrenwort, Zoroya und meine Landsleute frei zu lassen, wenn das Werk gelingt?“

„Ich gebe Dir,“ sagte der Magnat, „mein Ritterwort und diesen Handschlag darauf.— Eben so feierlich versichere ich aber, daß kein Geld, keine Bitten, keine Mühe und Anstrengungen mich bewegen sollen, nur Einem von Allen die Freiheit zu gewähren, ehe Burg Trentsin diesen Brunnen besitzt.“

„Dies wird der Fall sein, oder ich will nicht leben!“ rief Omar, indem er die Hand des Grafen ergriff.—„Allah,“ setzte er feierlich hinzu, „ist Zeuge unsers Abkommens!“

„Du kannst,“ sprach der Graf freundlicher, indem der Muth des jungen Mannes ihm imponirte, „morgen schon Dein Werk beginnen. An Werkzeugen, den besten, die zu haben sind, soll es Dir nicht fehlen. Die Sclaven sollen fesselfrei arbeiten und besser als sonst gehalten werden.“

„Ist mir die Wahl des Platzes, wo ich beginnen kann, erlaubt?“ fragte der Jüngling.

„Beginne, wo es Dir am Besten scheint, doch muß es innerhalb des Umkreises der Mauern sein," erwiderte Jener.

Erst als Omar den Grafen verlassen hatte, fiel dem jungen Manne auf's Herz, welches in seinem Erfolge so ungewisse Wagstück er mit dem Wunsche, die Geliebte zu befreien, unternommen hatte. Das Erste, was er that, war, seine Landsleute mit dem Unternehmen bekannt zu machen. Mit Dank und Jubel ward die Nachricht aufgenommen. Jedenfalls, so meinten sie, könne ihr Schicksal dadurch nur verbessert werden. Gelang die Arbeit, was sie indeß, bereits besser wie Omar mit den nähern Umständen bekannt, kaum zu hoffen wagten, so waren sie frei, gelang sie nicht, so hatten sie, besser genährt und befreit von den drückenden Ketten, ein Tagewerk verrichtet, was sie jedenfalls auch ohne das geschlossene Abkommen unter weit ungünstigern Umständen hätten verrichten müssen. Omars zweite Sorge war nun, den Platz zu wählen, wo er einen Brunnenschacht einschlagen sollte. Er wandte deshalb den ganzen Rest des Tages dazu an, jeden Winkel innerhalb der Burgmauern, wo irgend ein Anzeichen vorhanden sein konnte, zu Wasser zu gelangen, zu besichtigen. Leider waren die Aussichten die trostlosesten. Girolamo begleitete auf Befehl des Grafen den jungen Türken.

Schon der Umstand, daß die eigenen Bemühungen fruchtlos gewesen waren, ließ den Italiener alle Hoffnungen des jungen Türken als eitle darstellen. Er führte den Jüngling zu den bereits gesprengten Schachten und suchte diesen zu überzeugen, daß der Kern des Berges ein Felsenblock ohne alle Zerklüftungen, mithin nicht die geringste Aussicht sei, innerhalb des gegebenen Terrains, auch in der größten Tiefe nicht, auf eine Wasserader zu stoßen. — Der Mond stand schon am Himmel, als Omar seine Untersuchungen beendigt hatte und in den Saal des alten Schloßflügels zurückkehrte. Er war so niedergeschlagen, daß er keinen Bissen Speise noch Trank über seine Lippen bringen konnte, denn er überzeugte sich, daß er auch nicht die allergeringste Aussicht hatte, sein Unternehmen von glücklichem Erfolg gekrönt zu sehen. Dennoch war er fest entschlossen am Morgen sein Werk zu beginnen; wo, war ihm gleichviel. Girolamo hatte ihm gerathen, den tiefsten der eingeschlagenen Schachte noch weiter niedergehen zu lassen, aber je tiefer man einschlug, je mehr verzögerte sich die Arbeit durch das mühsamere Herausschaffen des Gesteins, auch fürchtete der Jüngling, der allerdings, wie er dem Burgherrn geäußert, in der Wasserkunst nicht ohne Kenntnisse war, daß in noch größerer Tiefe, wegen immermehr erschwerten Zuganges frischer Luft, die Arbeiter nicht würden ihr Werk verrichten können. Ein Entschluß mußte indeß gefaßt werden, wenn der Burgherr nicht zornig und der Meinung werden sollte, daß Omar allzu leichtsinnig etwas versprochen habe und vor dessen Versuch bereits zurückbebe. Trostlos warf sich Omar auf seinem Lager hin und her, kein Schlaf kam in seine Augen, als bereits das Mitternacht verkündende Horn ertönte. Kaum aber war der letzte Ton verschallt, als wie in voriger Nacht sich die Thür des Nebenzimmers aufthat. Hastig richtete sich der Jüngling auf seinem Lager empor. Der Mond schien fast wie in Tageshelle. Plötzlich schritt die Gestalt von voriger Nacht herein. Wie damals blieb sie stehen, ihr ernstes, tiefdunkles Auge blickte starr auf den jungen Mann, sie hob den Arm und winkte ihm zu folgen.

„Was verlangst Du? — Wer bist Du?" fragte Omar, indem er aufstand; aber ohne

einen Laut zu erwidern ging die Gestalt der Thüre zu und Jener folgte ihr mechanisch.

Der Weg ging, wie gestern, durch mehrere Höfe, bis auf den Platz, wohin er die Gestalt auch in der vorigen Nacht begleitet hatte. Hier blieb die räthselhafte Gestalt stehen und deutete auf den Punkt, wo sich in diesem Augenblick die Dunstsäule wie ein dünner Nebel wieder erhob.

„Sollte sich hier Wasser finden lassen? Sollte die Erscheinung mich darauf aufmerksam machen wollen?“ Dieser Gedanke zuckte wie ein Blitzstrahl dem Jünglinge durch die Seele. Schnell wandte er sich zu seiner Führerin, aber diese war wie das erste Mal bereits verschwunden. —

Längere Zeit blickte Omar jetzt auf die sich im Mondstrahl erhebende Nebelsäule. Es war genau der Fleck, von welchem sie auch in voriger Nacht aufgestiegen war. In regenbogenartigem Farbenspiel wirbelten die Dämpfe empor, wie Brillanten flackerte und blitzte es in dem Nebel, aber nach und nach trübte sich die Erscheinung, sie ward schwächer und schwächer und verwehte endlich im Nachtwinde. —

Mehrere Minuten vergingen, ehe Omar den Platz verließ. Er bezeichnete genau die Gränzen des Kreises, den die Nebelsäule eingenommen hatte, denn der Gedanke, hier und nirgends anders einschlagen zu lassen, stand bereits fest. Erst als er mit jener Bezeichnung fertig war, verließ er den Ort und begab sich nach seinem Zimmer im alten Schlosse.

Die aufgehende Sonne fand Omar und seine Landsleute schon bei der Arbeit. Mit größter Genauigkeit hatte Jener den Fleck abgesteckt, wo er die nächtliche Nebelsäule aufsteigen gesehen, und dort begann man einzuschlagen.

Als dem Grafen angezeigt wurde, daß man das Werk begonnen habe, kam er in Begleitung Girolamo's eiligst herbei, um den gewählten Punkt zu besichtigen. Er war sehr erfreut, als er fand, daß Omar den Platz in der Nähe des Zeughauses dazu bestimmt hatte, der Italiener indessen lachte laut auf, indem er behauptete, daß gerade hier im ganzen Umkreise der Burg die wenigste Hoffnung und jede Mühe vergeblich sei.

Die Meinung des Jünglings blieb indeß unerschüttert. „Hier,“ rief er aus, „wird mit Allahs Hülfe Wasser quellen! Hier und nirgends anders!“ — Verächtlich lächelnd zuckte indeß Girolamo die Achseln und zeigte hinter Omars Rücken mit dem Finger auf die Stirn, um anzudeuten, daß er ihn für ein wenig verrückt halte. —

Die Anzeigen, welche sich ergaben, als die obere Erddecke hinweggeräumt war, waren allerdings nicht die erfreulichsten. Der ganze Umkreis war klingender, nicht durch einen einzigen Riß getrennter Fels, welcher nur mit großer Mühe gesprengt werden konnte. Um die Arbeit zu fördern, hatte Omar, nachdem er mit seinen Landsleuten Rath gepflogen, bestimmt, daß die Arbeiter in drei Abtheilungen getheilt und Tag und Nacht fortgearbeitet werden solle. Auf diese Weise und durch die ungemeine Thätigkeit, die sie entfalteten, gelangte man in einem Tage weiter, als die bezahlten Arbeiter Girolamo's in dreien gekommen waren. Fast den ganzen Tag war Omar auf dem Arbeitsplatze, und um seinen Leuten mit gutem Beispiele voranzugehen, nahm er oft Stunden lang Hacke und Brechstange zur Hand und arbeitete bis zur Erschöpfung. Der Graf, dem es Vergnügen gewährte, den Anstrengungen zuzusehen, äußerte oft seine Verwunderung über diesen Umstand. Er konnte die Theilnahme

an Sklavenarbeit, wie er sie nannte, mit den feinen Sitten und dem sonstigen Benehmen des Jünglings nicht zusammenreimen. Nach und nach gewann er zu Omar eine gewisse Zuneigung, so weit die Rauhheit seines Charakters dies zuließ, und er gestattete deshalb auch, daß der Jüngling mit Zoroya so viel umging, als er nur immer Lust hatte, in deren Nähe zu verweilen. Das Mädchen hatte inzwischen nach und nach sich auch die vorzügliche Gunst ihrer Gebieterin erworben, und die Gräfin sagte oft: sie wisse kaum, ob sie das Gelingen des Werkes wünschen oder fürchten solle, da es sie eben so schmerzen würde, Zoroyas Hoffnungen vereitelt zu sehen, als das Mädchen zu verlieren.

(Beschluß folgt.)

Miscellen.

In der Nacht zum 19. März hat es in Brüssel so stark geschneit, daß die Posten dadurch aufgehalten wurden.

In Manchester ist öffentlich angeschlagen daß dort 4000 Handwerker gesucht werden. Sie erhalten folgenden Arbeitslohn: Zimmerleute und Tischler 28 Sh. (ca. 9 Rthlr. 16 Sgr.) Maurer 30 Sh., Bleidecker 27 Sh., Schieferdecker 26 Sh., Gipser und Maler eben so viel, und Handlanger 18 Sh. die Woche.

In dem frommen Boston sollen sich nicht weniger als 200 Spielhäuser, 600 öffentliche Häuser und 2000 Schnapsläden befinden.

In Paris wurde vor kurzer Zeit eine englische Lady wegen Trunkenheit in die Wache gebracht. Schon am 24. Januar war sie einmal von der Patrouille trunken auf der Straße gefunden worden; sie gab damals an, sie heiße Rosa Wagemeister und sei aus Berlin gebürtig. Ihre Angaben bewährten sich nicht: da sie jedoch ein Domicil nachwies, so wurde sie mit einer Verwarnung freigelassen. Am 30. gerieth sie wieder in die Hände der Patrouille. Sie war mit einem Droschkenkutscher in Streit gerathen, den sie mit einem Goldstück bezahlen wollte, welches dieser für falsch hielt. Aus den Nachfragen bei dieser Veranlassung ergab sich, daß sie einer reichen und hohen schottischen Familie angehört, im 14. Jahre verheirathet wurde und mit ihrem Manne 2 Kinder hatte, die jetzt in England erzogen werden. Wegen ihrer Trunksucht veranlaßte ihre Familie, daß sie London verließ, und sie erhält gegenwärtig in Paris monatlich 2000 Frks. von ihren Angehörigen in Schottland. Sie hatte sich dort zum zweiten Male mit einem Seidenhändler verheirathet. Als man sie fragte was sie zum Trinken bewege, schützte sie vor, daß sie darin das einzige Mittel sehe, ihren Kummer zu verschmerzen. Sie geht stets sehr anständig gekleidet, aber sie ist keinen Tag nüchtern.

Auflösung des Räthsels in No. 13:

Laubfrosch.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.